

# Psychoanalytische Familientherapie

---

Zeitschrift für Paar-, Familien- und Sozialtherapie

---

Nr. 30 • 16. Jahrgang • 2015 • Heft I

---

# Impressum

**Herausgeber:** Bundesverband Psychoanalytische Paar- und Familientherapie (BvPPF), [www.bvppf.de](http://www.bvppf.de)

**Redaktion:** Trin Haland-Wirth, Joseph Kleinschnittger, Inken Seifert-Karb, Prof. Dr. Hans-Jürgen Wirth; Walltorstraße 10, 35390 Gießen, Telefon 0641/9699780, Fax 0641/96997819, E-Mail: [hjw@psychosozial-verlag.de](mailto:hjw@psychosozial-verlag.de)

**Wissenschaftlicher Beirat:** Prof. Dr. Burkhard Brosig, Dr. Miriam Haagen, Prof. Dr. Günter Reich, Prof. Dr. Georg Romer, Michael Stasch, Hilke Volker

**Verlag:** Psychosozial-Verlag, Walltorstraße 10, 35390 Gießen, Telefon 0641/96997826, Fax 0641/96997819, E-Mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)

**Abo-Verwaltung:** Psychosozial-Verlag, E-Mail: [bestellung@psychosozial-verlag.de](mailto:bestellung@psychosozial-verlag.de)

**Umschlagentwurf:** H.-J. Wirth

**Umschlagabbildung:** © Sigrid von Lintig, Galerie Ahlers, Göttingen

**Druck:** CPI books GmbH, Leck

**Satz:** metiTEC-Software, me-ti GmbH, Berlin

**Erscheinungsweise:** halbjährlich

**Bezugsgebühren:** Für das Jahresabonnement € 25,- (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Studentenabonnement 25% Rabatt zuzüglich Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zuzüglich Mehrporto. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht bis zum 15. November eine Kündigung erfolgt. Preis des Einzelheftes € 16,90. Bei Mitgliedschaft im BvPPF ist der Preis für ein Abonnement bereits im Jahresmitgliedsbeitrag enthalten.

Bestellungen richten Sie bitte direkt an den Psychosozial-Verlag.

**Anzeigen:** Anfragen bitte an den Verlag, E-Mail: [anzeigen@psychosozial-verlag.de](mailto:anzeigen@psychosozial-verlag.de)

Es gelten die Preise der aktuellen Mediadaten. Sie finden sie im Downloadbereich auf [www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de).

Copyright: © 2015 Psychosozial-Verlag, Gießen.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

**Manuskripte:** Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manuskripten ein.

Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme: Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich.

**Datenbanken:** Die Zeitschrift *Psychoanalytische Familientherapie* wird regelmäßig in der Internationalen Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur (IBZ – De Gruyter Saur) und in der Publikationsdatenbank PSYNDEX des Leibniz-Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) erfasst.

ISSN 1616-8836

# Inhalt

Editorial	5
MANFRED CIERPKA Warum sind Geschwister so verschieden?	9
HANS SOHNI Geschwisterbeziehungen im Lebenslauf	25
HELMUTH FIGDOR Geschwisterbeziehungen in Trennungs-, Stief- und Patchwork-Familien	51
BETTINA LAMM Interkulturelle Aspekte von Geschwisterbeziehungen	73
LYDIA MORGENSTERN, HELENE TIMMERMANN, KATHARINA WEITKAMP & SILKE WIEGAND-GREFE Geschwister chronisch kranker Kinder Inhalte aus der Praxis und der Forschung	89
MIRIAM HAAGEN & CHRISTA HACK Die Bedeutung des toten Geschwisters	103

GEORG ROMER	
Gedanken zum Kurzspielfilm <i>Geschwister</i> von Julian Pörksen	117
DOROTHEE ADAM-LAUTERBACH	
Geschwister in der Einzelpsychotherapie	121
Nachrichten aus dem Bundesverband	141
Veranstaltungen	144

# Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

in der jetzt vorliegenden Ausgabe der *Psychoanalytischen Familientherapie* machen wir Ihnen wesentliche Beiträge der Tagung »Geschwister – eine lebenslange Beziehung zwischen Rivalität und Verbundenheit«, die vom 16. bis zum 18. Mai 2014 in Göttingen stattfand, zugänglich.

In dem öffentlichen Eröffnungsvortrag der Tagung ging Manfred Cierpka zunächst der Frage nach: »Warum sind Geschwister so verschieden?« Die Erörterung beginnt er mit einer Szene aus dem Film *Die bleierne Zeit* von Margarethe von Trotta. Im Weiteren geht er dann auf Fragen der Genetik, der sogenannten geteilten und nicht-geteilten Umwelt – also den gleichgearteten und unterschiedlichen Erfahrungen vor allem in der Familie – und den hierbei wirksamen Faktoren, die Identifizierungs- und De-Identifizierungsprozesse unter den Geschwistern sowie die Projektionen und anderen Formen der Rollenzuweisung der Eltern an die Kinder, ein. Vor allem Letzteres wird an einem Fallbeispiel aus der Eltern-Säuglings-/Kleinkindsprechstunde des Instituts für Familientherapie der Universitätskliniken Heidelberg exemplifiziert.

In seinem grundlegenden Beitrag »Geschwisterbeziehungen im Lebenslauf« stellt Hans Sohni die Entwicklung gesunder Geschwisterbeziehungen in ihrem lebenslangen Veränderungsprozess in den Mittelpunkt. Hierbei werden die Veränderungen für die Adoleszenz sowie das frühe, mittlere und späte Erwachsenenalter dargestellt. Er betont dabei die Vertrautheit von Geschwistern im Wandel der Entwicklung. »Kein Mensch auf der Welt kennt dich besser als ein Bruder in deinem Alter. Er weiß, wer und was du bist, besser als jeder andere.« Dieses Zitat aus David Lynchs Geschwisterfilm *The Straight Story* (1999) wird dabei leitend. Geschwisterbeziehungen können Mentalisierung und Resilienz entscheidend fördern. Feindseliges Rivalisieren ist kein konstitutives Merkmal

von Geschwisterbeziehungen. Hans Sohni untersucht weitere pauschalisierende Annahmen über Geschwisterbeziehungen kritisch, zeigt deren Entwicklungschancen insbesondere auch im höheren Lebensalter auf.

In seinem Beitrag »Geschwisterbeziehungen in Trennungs-, Stief- und Patchwork-Familien« beschreibt Helmuth Figdor neun unterschiedliche Konstellationen von Geschwisterproblemen in diesen Kontexten. Ausgehend von Entwicklungen in der Psychoanalyse von der Dyade zu triadischen und Mehrpersonen-Konstellationen beschreibt er den Verlust der kompensatorischen Funktion, die der Vater nach der Geburt eines Geschwisters für das ältere Kind innehaben kann, durch Scheidung und das »zweifelhafte Privileg« des jüngeren Geschwisters, als »unproblematisch« zu gelten, wobei eben die Bedeutung des Verlustes der guten Beziehung zum älteren Geschwister übersehen wird.

Ähnlich differenziert werden weitere Konstellationen beschrieben. So kann die bewusste Weigerung eines Kindes, nach der Geburt eines Halbgeschwisters den Vater zu sehen, mit dem bewussten Wunsch, diesen zu sehen, kollidieren, und das Halbgeschwister als Rationalisierungsobjekt für sonst nicht fassbare Verlustängste erhalten. Stief- und vor allem Patchwork-Familien sind multikulturelle Familien. Unterschiedliche, unter Umständen konträre Eltern-Kind- und Familienkulturen kommen zusammen. Wie in allen anderen in der Arbeit von Figdor beschriebenen Konstellationen kommt es darauf an, die Unterschiede und Spannungsfelder anzuerkennen. Nicht selten ergeben sich dann ungewöhnliche Lösungswege.

Gänzlich andere Bedeutungen von Geschwistern als in unserem von der Kleinfamilie und dem kulturell bedingten hohen Stellenwert der Eltern-Kind-Beziehung erhalten Geschwister in der von Bettina Lamm untersuchten Kultur der Nso in Kamerun. Im Gegensatz zu unseren »vertikal« ausgerichteten Familienstrukturen spielt hier die horizontale Ebene der Geschwisterbeziehungen (worunter auch Cousinsen und Cousins gefasst werden) eine dominante Rolle. Dies betrifft auch das Pflegeverhalten gegenüber Säuglingen und Kleinkindern sowie die Entwicklung des Bindungssystems und somit der sicheren Basis des Explorationsverhaltens, aber auch andere Aspekte der emotionalen und kognitiven Entwicklung. Zudem spielen sozio-kulturelle Normen (z. B. einseitige Autonomiebetonung) für die unterschiedliche Bewertung und Bewältigung von Geschwisterspannungen eine bedeutende Rolle.

Wenn ein Geschwister chronisch erkrankt ist, entwickelt sich oft eine eigene Familien- und Geschwisterdynamik. Lydia Morgenstern, Helene Timmermann, Katharina Weitkamp und Silke Wiegand-Grefe beschreiben familiendynamische Beobachtungen, Untersuchungsbefunde sowie das Projekt »Lufthafen – Lebensqualität für langzeitbeatmete Kinder und ihre Familien«. Die psychische Belastung »gesunder« Geschwister wird in der Regel von den Eltern unter-

schätzt, sie haben ein erhöhtes Risiko für psychische Störungen. Oft entwickeln sie eine erhöhte Sensibilität für die Belastungen der Eltern. Auch können sich nach einer Zeit der Anpassung sehr ambivalente oder sogar feindselige Gefühle entwickeln, die in Symptomen ausagiert werden und gleichzeitig mit Schuldgefühlen einhergehen können. Als wesentlich für die Therapie erscheint unter anderem, dass die »silenced voices« der »gesunden« Geschwister wieder gehört und ihre Belange entsprechend berücksichtigt werden.

Der Tod von Geschwistern beeinflusst das Leben der anderen Kinder einer Familie ebenfalls nachhaltig. Miriam Haagen und Christel Hack schildern hieraus resultierende Entwicklungsprobleme, z. B. durch überlastende Rollenzuschreibungen und Idealisierungen des Verstorbenen, eingefrorene Trauer und damit in Verbindung stehende mehrgenerationale Prozesse, die auch in der Einzeltherapie von Erwachsenen eine bedeutende Rolle spielen können.

Der dritte Abschnitt der Tagung war am Sonntag Vormittag durch den Film *Geschwister* von Julian Pörksen bestimmt. Georg Romer fasst dessen Inhalt zusammen und eruiert in seinem Beitrag den intim-phantasmatischen Raum, der sich hier eröffnet.

Den Schlusspunkt bildete der Vortrag von Dorothee Adam-Lauterbach zum Thema »Geschwister in der Einzelpsychotherapie«. Geschwisterlichkeit als universale Erfahrung entfaltet sich zunehmend unabhängig von der Eltern-Kind-Beziehung als eigener psychischer und interpersoneller Raum. Auch der Ödipus-Mythos ist in wesentlichen Aspekten ein »Geschwister-Mythos«. Dies wird an der Figur der Ismene exemplifiziert. In der entwicklungspsychologischen Betrachtung werden die konflikthaften wie die stützenden Aspekte von Geschwisterbeziehungen diskutiert. Ausführlich werden zudem klinische Aspekte der Verarbeitung von Geschwisterbeziehungen erörtert, die sich unter anderem in der Partnerwahl niederschlagen können. Ein ausführliches Fallbeispiel zeigt die Relevanz der Geschwisterdynamik in der Einzeltherapie auf. Für deren Bearbeitung ist die Offenheit von Therapeuten, sich mit Geschwistererfahrungen in der Gegenübertragung auf dem Hintergrund der eigenen Biografie auseinanderzusetzen, ein entscheidender Faktor.

Wir hoffen, mit dieser Ausgabe der *Psychoanalytischen Familientherapie* das Interesse an geschwisterlichen Themen geweckt zu haben, und wünschen eine erkenntnisreiche und anregende Lektüre.

Die Göttinger Tagungsgruppe  
*Günter Reich, Antje von Boetticher, Jeannette Knauth,  
Harald Knoke, Bernd Schmidt, Ricarda Scholz,  
Sabine Stein, Regina Stötzel*